

Regieren hineinjahst, blieb dir nicht auch bis heute davon ein unauslöschlicher Eindruck? Besonders jenes Lied vergesse ich nie mehr, das ich da von zehntausend Männern singen hörte, jenen göttlichen Psalm, den ein Bergmagister in seiner engen Schulmeisterstube erfonnen und vertont hat und der wie kein anderer Eidgenossenssang voll Majestät erdauf gen Himmel braust. „Alles Leben strömt aus dir!“ (Setzt mit Noten nebensiehend.)

Wer die langsame Stetlichkeit dieses Liedes und das Magistrale der Sagung sieht, der würde hinter diesem Volke nicht die Beweglichkeit suchen, die ihm daneben eigen ist. Freilich, wer tiefer schaut, bemerkt doch auch am heimlichen und mehr innerlichen Wesen der Landsgemeinde etwas Flinkäugiges, Flinkgeistiges, so konservativ auch oft die Entschiede dem Fremden klingen!

Gaiserbähnlein, Gaiserbähnlein, an jenem Tage hast du Arbeit in Fälle. Fast bringst du deine wehrhaften Bürger nicht unter, geschweige denn das junge Bubenvolk, das voll Begeisterung mitläuft, um rechtzeitig zu lernen, wie man tapfer ja und noch tapferer nein sagt, wie man wählt, aber auch, wie man sich wählen läßt, wie man die Rede des Landammanns anhört, doch auch, wie man sie noch lauter, noch beherzter, noch mächtiger hielte. Neben mir stand ein hochgewachsener Jüngling. Seine Stirne sah hart, sein geschürzter Mund eigenwillig, sein Auge goldbraun und zündend aus. Man konnte denken, er stamme von einem der alten regierenden Geschlechter ab. Wie ein junger Cäsar begleitete er mit gebieterischen Handbewegungen und Stirnrunzeln die Demokratie, die sich zu seinen Füßen abspielte. Jüngling, Jüngling, ich würde mich nicht wundern, wenn du einst selber dort oben auf der Tribüne ständest, hoch wie ein Riese, mit langem Frack und seinem Zylinder, und deine Mitbürger mit großer Amtsgewalt ansprächst! Aber du hast die Stirne gefurcht, als dir etwas nicht gefiel, was den Zehntausenden behagte. Jüngling, merke dir beizeiten, daß dein Ländchen Diener, keine Könige braucht! Die Tage, wo ein paar Mächtige des Landes den Ton angaben, die Tage der übermächtigen Zellweger, Geiger, Suter sind vorüber! Das ganze Volk will regieren! Und merke dir, daß vor diesem Volke der Landammann sein Haupt entlösen muß!

Kus: S. Federer, Das Gaiserbähnlein. Verschmühte Kulturbilder aus Kuchersboden. Zeitschrift: „Die Schweiz“.

Das Märchen vom japanischen Steinhauer.

Von Mullatuli.

Es war einmal ein Mann, der Steine aus einem Felsen hieb. Seine Arbeit war sehr schwer, und er arbeitete sehr viel, doch sein Lohn war gering, und zufrieden war er nicht.

Er seufzte, weil seine Arbeit schwer war. Und er rief: „Ach, daß ich reich wäre, um zu ruhen auf einer Baleh-baleh, mit Klambu*) von roter Seide!“

Und es kam ein Engel vom Himmel, der sagte: „Dir soll geschehen, wie du gesagt hast.“

Und er war reich. Und er ruhte auf einer Baleh-baleh, und die Klambu war von roter Seide.

Und der König des Landes zog vorbei mit Reitern vor seinem Wagen. Und auch hinter dem Wagen waren Reiter, und man hielt den goldenen Pajong**) über das Haupt des Königs.

*) Klambu = Gardine. **) Pajong = Sonnenschirm, das Zeichen besonderer Vornehmheit.